Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige

Redaktion, Druck u. Verlag von R Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 19. Oktober 1880. Nr. 490.

Deutschland.

** **Berlin**, 18. Oktober. Eine hiesige Zeitung findet, daß der Kanzler in dem Leitartikel der gestrigen „Provinzial-Korrespondenz" es verstanden habe, in der geschicktesten Weise für seine Pläne Stimmung zu machen. Von anderer Seite wird bemängelt, daß die „Prov.-Korr." über das Detail der Vorlagen nichts verrathe. Das war nun offenbar nicht ihre Aufgabe; vielmehr hatte sie den allgemeinen Standpunkt darzulegen, von welchem der Kanzler bei der Uebernahme des Handelsministeriums ausging, und es wird dem halbamtlichen Blatt eine gewisse Befriedigung sein, auch von Gegnern anerkannt zu sehen, daß es ihr gelungen ist, „auf geschickte Weise" für diesen Standpunkt Stimmung zu machen. Die Pläne des Reichskanzlers im Einzelnen werden wohl in Form von Vorlagen zeitig genug die Kritik herausfordern; unterliegen sie derselben doch schon in reichlichem Maße, ehe man über ihren Inhalt etwas weiß. Im Allgemeinen dürfte die Uebernahme des Handelsministeriums durch den Fürsten Bismarck darauf deuten, daß in der wichtigen Sache überhaupt etwas geschieht, was bekanntlich bisher nicht der Fall gewesen. Auch hier heißt es: Das Bessere ist der Feind des Guten, und es wird schwerlich Projekte über die beregten Gegenstände geben, welche sich im Voraus allgemeiner Zustimmung zu erfreuen haben. — Dasselbe Blatt hat auch ein sächsisches Organ aufgetrieben, in welchem die Postverwaltung der Begünstigung des Großhandels geziehen wird, und das Berliner Blatt führt nun tapfer Herrn Stephan gegen den Reichskanzler ins Gefecht. Bekanntlich gehörte Herr Stephan, wenigstens bis vor Kurzem, zu denjenigen Reichsbeamten, von welchen angenommen wird, daß sie die meiste Fühlung mit dem Kanzler haben. Es ist daher keinenfalls anzunehmen, daß seine Projekte mit denen des Kanzlers kollidiren. Wenn das Projekt des Post-Sparkassenwesens noch keine bestimmte Gestalt gewonnen, wer weiß, ob nicht eben die allgemeineren Projekte des Kanzlers daran einen Antheil haben. Ganz gewiß haben diese Projekte einen älteren Ursprung in den Erwägungen des Kanzlers, als in der Oeffentlichkeit hervorgetreten ist.

Briefe aus Brühl bestätigen vollkommen den hundertfach aus Köln gemeldeten großartig erhebenden Eindruck der Dombaufeier. Es wird besonders hervorgehoben, daß nichts die unbefangene Freude der Bevölkerung und der Theilnehmer gestört habe und daß die Begeisterung, welche alle Welt erfüllte, keinen Unterschied der Konfession kannte. Mögen daher auch katholische Versammlungen der verschiedensten Art „würdige Zurückhaltung" anempfohlen haben, thatsächlich ist dieselbe in das Gegentheil des beabsichtigten Erfolges, nämlich in die Zustimmung und Mitwirkung auch derjenigen Bevölkerung, auf welche die Ultramontanen gerechnet hatten, umgeschlagen. Es ist unzweifelhaft, daß in Köln selbst auch ein Theil der ältesten katholischen Familien bei der Feier anwesend war, und die Führer der Ultramontanen waren schlecht berathen und haben den Ihrigen schlechten Rath ertheilt, als sie würdige Zurückhaltung proklamirten. Wenn die Ultramontanen schon zufrieden damit sind, daß der Weihbischof „den abwesenden Bischof" hat nennen dürfen, und mit dem Hinweis des Kaisers darauf, daß wie stets, so auch an diesem Tage das Walten ungetrübten Gottesfriedens allüberall im Reiche das Ziel seiner unausgesetzten Sorge und seiner täglichen Gebete bleibe, so ist es doch im Munde des Kaisers ein Hinweis auf die ganze bisherige Politik, die nach der Meinung der Versammlung zu Münster den Nothstand in der katholischen Kirche bereitet hat, nach der Meinung des Kaisers aber schon bisher von dem Streben nach Ausgleich der Gegensätze erfüllt war.

Die polizeilichen Ausweisungen der letzten Tage haben viel Aufsehen gemacht und zu der Behauptung Anlaß gegeben, daß die vorher stattgehabten Haussuchungen kein Resultat gehabt hätten. Dies ist unwahr. Im Gegentheil haben die Haussuchungen erst die eigentliche und völlig ausreichende Grundlage für die Ausweisungen gegeben.

Der Minister des Innern hat den königlichen Regierungen die durch Beschluß des königl. Zentral-Direktoriums der Vermessungen im preußischen Staate vom 29. Dezember 1879 festgestellten Bestimmungen über den Anschluß der Spezialvermessungen an die trigonometrische Landesvermessung zur Kenntnißnahme mit dem Auftrage zugehen lassen, dafür zu sorgen, daß diese Bestimmungen bei allen im Ressort der Verwaltung des Innern vorkommenden größeren Spezialvermessungen genau beachtet werden. Der Verlag und buchhändlerische Vertrieb von Druck-Exemplaren der vorbezeichneten Bestimmung ist der Verlagsbuchhandlung von Marquardt und Schenck (R v. Decker's Verlag) zu Berlin übertragen worden.

Im Monat August wurden auf 47 größeren deutschen Bahnen befördert an fahrplanmäßigen Zügen 12,338 Kourier- und Schnellzüge, 84,479 Personenzüge, 51,256 gemischte Züge und 74,824 Güterzüge, an außerfahrplanmäßigen Zügen 5496 Kourier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 32,216 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Es verspäteten sich im Ganzen 2482 Züge; von diesen Verspätungen wurden jedoch 1504 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen.

Berlin, 18. Oktober. Der Kronprinz des deutschen Reiches wird sich, wie die „Magd. Ztg." erfährt, mit großem Gefolge zur Begrüßung des Kaisers von Oesterreich nach Troppau begeben.

— Die Reichsbank hat den Diskont auf $4\frac{1}{2}$ Prozent, den Lombardzinsfuß auf $5\frac{1}{2}$ Prozent ermäßigt. Der Ausweis der Bank vom 15. Oktober giebt für diese Maßnahme des Bankdirektoriums die Erklärung. Die beiden Gründe, welche zur Zeit die Diskontoerhöhungen veranlaßten, sind außer Wirkung getreten. Einmal haben die Goldentnahmen aufgehört, indem der Metallbestand der Bank neuerdings sogar eine Zunahme aufweist und des Weiteren sind die Summen, welche die Börse entnommen hatte, größeren Theils zur Bank wieder zurückgeflossen, indem das Wechsel- und Lombardkonto zusammen wiederum um 29,4 Millionen M. entlastet erscheint

Dresden, 16. Oktober. Die neue Orthographie hat nun auch in Sachsen ihren offiziellen Einzug gehalten. Das Kultusministerium hat eine Schrift: „Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den sächsischen Schulen", veröffentlichen lassen und angeordnet, daß diese Schrift fortan als Norm für den orthographischen Unterricht und für die Rechtschreibung der Schüler dienen und deshalb als Schulbuch eingeführt werden soll. Die Schüler sind mit den hauptsächlichsten Abänderungen der bisherigen Schreibweise bekannt zu machen. Schüler der Gymnasien, Real- und Volksschulen, deren Entlassung aus der Schule zu Ostern 1881 bevorsteht, können von der Erlernung der neuen Rechtschreibung dispensirt werden. Von Ostern 1881 sollen, soweit möglich, nur solche Lehr- und Lesebücher in den Schulen neu eingeführt werden, welche die neue Rechtschreibung einhalten. Im Großen und Ganzen schließt sich die neue sächsische Orthographie der preußischen und der baierischen an.

Ausland.

Pest, 17. Oktober. Das Mißfallen, welches die seit einiger Zeit bei uns übliche Agitation gegen deutsches Wesen in den Kreisen des deutschen Auslandes erregt, macht sich hier nachgerade bereits auf materiellem Gebiete fühlbar. Einer angesehenen Mühlenfirma wurde gestern von einem ihrer bedeutenden deutschen Abnehmer die Geschäftsverbindung mit der offenen Motivirung gekündigt, daß man bei den obwaltenden Umständen mit Ungarn keine Verbindung mehr wolle. Aehnliches stieß heute einem hiesigen angesehenen Hotelbesitzer zu. Zwei renommirten Schriftstellern deutscher Zunge kündigten ihre Verleger in Deutschland die Verträge. Der Eine hatte eine Biographie geschrieben, wohl das Gediegenste, was über das Leben Deak's bisher erschienen und die bereits gedruckt ist. Der Andere war im Begriffe, eine Serie von Essays über Ungarn zu liefern. Der Verleger erklärte es für inopportun, heute etwas über Ungarn zu ediren und legte die Werke zurück.

Paris, 17. Oktober. Die Regierung hat heute mit der Austreibung der Karmeliten und Barnabiten die Ausführung des gegen die nicht erlaubten Ordens-Gemeinschaften erlassenen zweiten Märzdekrets in ganz Frankreich begonnen, und zwar nicht nach Regionen, sondern nach Gruppen. Bei den Karmeliten und Barnabiten wiederholen sich dieselben Szenen wie früher bei den Jesuiten: es mußte ihnen, wie in Theaterstücken üblich, der Schein von Gewalt angethan werden, anders thaten sie es nicht. Auch an komischen Figuren fehlte es dabei nicht. Die Jesuiten haben es nicht besser haben wollen, aber jetzt folgen die Opferlämmer, denen vom Vatikan und vom Episkopat nicht gestattet ward, vor Verfall der gesetzlichen Frist ihre Angelegenheiten mit dem Staate zu ordnen. Die öffentliche Meinung in Frankreich wendet sich deshalb auch, wie „XIX. Siecle" heute sich bitter ausspricht, vorzüglich gegen die Bischöfe, „diese Würdenträger der Kirche, welche an einer Komödie theilnehmen, deren Zweck ist, der Regierung und den Gesetzen des Landes eine Nase zu drehen und welche die Sakristeien der katholischen Kirche zu einer Garderobe machen, wo man sein Kostüm wechselt." So das „XIX. Siecle." Das „Univers" tobt darüber, daß in dem Augenblick, wo die Katholiken als außerhalb des Gesetzes stehend und von einem Willkür-Regimente behandelt wurden, der Präsident der Republik und der Minister des Auswärtigen den Postkongreß empfangen und von Ruhe und Frieden gesprochen hätten und dazu mit Ausländern und Protestanten! Ja, der Delegirte der Niederlande habe sogar in seiner Antwort auf Grevy's Rede von Ordnung und Beruhigung gesprochen, als ob er nicht wüßte, was soeben vorgehe. Freilich, der Mann sei Protestant — also! Der „Monde" tritt heute aber bereits mit dem Vorboten des Sturmes auf, mit einem Schreiben des Kardinals Guibert, Erzbischofs von Paris, an den Minister des Innern, Constans, worin er die Ueberraschung der Geistlichkeit darüber ausspricht, daß die Regierung die Ausführung der Märzdekrete fortsetzen wolle, und dann darauf hinweist, daß der Chef des Ministeriums (Freycinet) die Verhandlungen in Rom angeknüpft habe, um die „Erklärung" zu unterzeichnen, die erfolgt sei. Die Oberen hätten geglaubt, mit dieser friedlichen Lösung sei alles abgemacht; und nun zeige es sich plötzlich, daß „die kluge Politik des ehemaligen Konseil-Präsidenten" verlassen würde und die Szenen vom 30. Juni sich wiederholen sollten. Guibert bestreitet die Nothwendigkeit einer solchen „Abschlachtung", dies sei die That einer unbesonnenen Leidenschaft des Augenblicks. Guibert fragt, ob die Regierung so viele Verwarnungen, als ihr schon ertheilt, in den Wind schlagen und blos dem Hasse gegen die Religion fröhnen wolle? Die Maßregeln gegen die Kongregationen schädigten Alt und Jung. Guibert entwirft hierauf ein Schreckensbild von dem Unheil, das über Frankreich komme, wenn es die Orden austriebe; er behauptet namentlich auch, daß „die 60,000 Deutschen die Abwesenheit der Jesuiten und Redemptoristen" beklagen würden! Guibert fragt dann, was die fremden Länder zu der Abschaffung der Mönche sagen würden? Er klagt über die Lücken, welche die Civilisation auf dem Erdkreise erleiden werde, wenn die französischen Mönche fehlten. Guibert ruft die Regierung mit dem Spruche Montaigne's zur Ordnung: „Wenn man an einem Abgrunde steht, giebt es nur eine Art voranzukommen, nämlich zurückzugehen." Guibert wäscht seine Hände in Unschuld und prophezeit, daß die unerbittliche Politik der Regierung Gefahr und Verderben zur Folge haben werde. So der wesentliche Inhalt dieses Aktenstückes, das weitschweifig gehalten ist und zum hundertsten Male wiederholt, was dieser selbige Kardinal gesagt hat, von dem Thiers zu klagen pflegte, es sei der schlimmste Mißgriff seines Lebens, daß er sich von einem solchen Menschen habe täuschen lassen und ihn zum Erzbischof von Paris ernannt habe.

Die heutigen Blätter sind voll von Festberichten über die Kölner Festtage.

Gambetta empfing gestern Besuch von vielen politischen Männern und Deputirten. Er ist natürlich für die Eröffnung der Session am 9. November, soll aber ausgesprochen haben, seiner Ansicht nach hätte die Eröffnung der Session einige Tage früher stattfinden müssen.

Wie der „Telegraphe" meldet, hätte Oberst-Lieutenant Jung am Tage vor seinem Prozeß 600 noch nicht bekannte Briefe von Bonaparte entdeckt, welche interessante Einzelheiten über dessen häusliches Leben geben.

London, 16. Oktober. Aus Smyrna gelangte die Nachricht hierher, daß die Pforte darauf bedacht ist, den dortigen Hafeneingang vermittelst Torpedos gegen ungebetene Gäste sicher zu stellen. Die Mühe dürfte eine vergebene sein. Hier zum mindesten ist die Besorgniß, daß Gladstone, wenn erst die Dulcigno-Angelegenheit abgethan ist, ohne viel Verzug zu weiteren Zwangsmaßnahmen gegen die Türkei schreiten werde, merklich verblaßt. Die ihm am nächsten stehen, weisen auf Irland, das jetzt seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehme, und in den Blättern, die bisher den Ruf „Nach Konstantinopel" ertönen ließen, wird die Kreuzzugefrage in weit vorsichtigerer Weise als bisher besprochen oder auch ganz mit Stillschweigen übergangen. Am allerwenigsten wird dieser Umschlag den Griechen und ihrem heimkehrenden Könige behagen. Sie vor allen haben ein Recht, sich zu beschweren, daß sie durch übereilte Vorspiegelungen nachhaltigen Beistandes zu höchst ungelegenen Kraft- und Geldopfern verleitet worden seien. Auch werden sie nicht unterlassen, ihre bezüglichen Beschwerden an die richtige Adresse zu richten. Ob ihnen damit geholfen sein wird? In England zeigt sich bisher ebensowenig wie anderwärts die geringste Neigung, ihnen bei der Erwerbung von Thessalien und Epyrus militärische Hülfe zu leisten, und die ihnen am meisten wohlwollen, rathen ihnen dringend, sich in Geduld zu fassen und die heißersehnte Vergrößerung ihres Staatsgebietes den diplomatischen Bemühungen der Mächte zu überlassen. Nicht minder dringend sind die Mahnungen der überwiegenden Mehrheit unserer Blätter an die Regierung, sich weiter in keine abenteuerliche Politik einzulassen. Sie werden unmittelbar an den Premier gerichtet, dem allein die Möglichkeit eines unbedachtsamen Vorgehens zugemuthet wird. So schreibt unter anderm die „Saturday Review": Möchte Herr Gladstone sich doch durch seine Schmeichler nicht über die Stimmung im Lande täuschen lassen. Das englische Volk habe eine kriegerische Politik gegen die Türkei niemals gutgeheißen; selbst die Popularität Gladstones würde nicht stark genug sein, eine solche durchzuführen; England besitze weder das Recht noch die Befugniß, die Beschlüsse der Berliner Konferenz zu vollziehen, die an sich ungerecht gegen die Türkei gewesen seien und die weder Frankreich, noch Deutschland und Oesterreich gewaltsam erzwingen wollen.

Lauter noch sind die Mahnungen des „Examiner", wogegen der „Spectator" in seinem Christeneifer jeden Schritt zur Vernichtung der türkischen Herrschaft als eine weise und gottgefällige Handlung willkommen heißen würde. Mittlerweile bereitet sich die Opposition vor, einer etwanigen leidenschaftlichen Ueberstürzung Gladstones bei Zeiten entgegenzutreten. Es würde dies durch Petitionen an die Königin und durch Meetings geschehen, die rasch organisirt werden könnten. Alles dies geschieht jedoch im Stillen; an die Oeffentlichkeit trat bisher nur der vom „Patriotischen Verein" entworfene „Protest gegen einen militärischen Zwang der Türkei", der aber schon eine große Anzahl Unterschriften von Mitgliedern des Ober- und Unterhauses, von hochstehenden Militärs und andern bekannten Männern aufweist. Das Ministerium selber verräth auch nicht durch die leiseste Andeutung das Allergeringste über das, was es weiter zu thun gedenkt. Das fliegende Geschwader aber wird nicht, wie gerüchtweise verlautete, nach dem Mittelmeer geschickt, sondern begab sich heute unter dem Oberbefehl von Lord Clanwilliam auf die Fahrt um die Welt, von der es erst im Mai des Jahres 1882 zurückkehren soll. Bis dahin wird Gladstone hoffentlich ruhiger und sein geliebtes Montenegro vielleicht der Mittelpunkt aller europäischen Bildung geworden sein.

Provinzielles.

Stettin, 19. Oktober. Die Jagdschonzeit wird jetzt durch ein neues Erkenntniß des Kammergerichts endlich derart gehandhabt werden können, daß eine Kontrolle für Uebertretungen möglich wird. Während der Schonzeit, bestimmt dasselbe, darf Wildpret überhaupt nicht feilgeboten werden. Ausreden, daß dasselbe aus Bezirken käme, in welchen zur Zeit keine Schonzeit bestände, werden nicht mehr berücksichtigt, und nur wenn im eigenen Bezirk die Schonzeit zu Ende, darf Wildpret auf den Markt gebracht werden.

— Im Jahre 1878 erließ der hiesige Restaurateur Petersen ein Inserat, nach welchem er einen Knaben an Kindesstatt annehmen wollte. Darauf meldete sich der damals 11jährige Knabe Karl Wuttig aus Gartz a. O. und wurde auch angenommen; er wurde zur Schule geschickt, mußte aber auch zuweilen Gäste bedienen oder in Abwesenheit des Herrn Petersen den Kellnern Biermarken herausgeben und als Bezahlung für Bier annehmen. In diesem Verhältniß blieb Wuttig bis zu

Ende vorigen Jahres, dann wurde ihm das Leben überdrüssig und er beschloß, nach Berlin auszurücken. Da er jedoch die nöthigen Mittel zur Reise nicht hatte, veruntreute er Herrn Petersen Geld und Waaren; er verband sich mit dem bei P. konditionirenden Kellner Georg Paul Schädel und lieferte diesem Biermarken zu billigerem Preise und steckte das Geld in seine Tasche; später gab er das Geld an Schädel zum Aufheben und dieser gab es ihm später nicht mehr zurück. Außerdem entwendete auch Wuttig aus der Kasse des Herrn P. wiederholt kleinere Beträge, er spielte auch oftmals den Wohlthäter, indem er dem Schlächter Karl Gust. Böllnitz, gen. Gadow, welcher bei P. Fleischwaaren abzuliefern hatte, Bier, Cigarren und Fleischwaaren übergab, welche von Böllnitz auch gern ohne Bezahlung angenommen wurden, ja derselbe wurde schließlich so keck, daß er sich selbst Eßwaaren und Cigarren vom Buffet fortnahm. Anfang Januar rückte Wuttig aus und später stellten sich die von ihm gemachten Unterschlagungen heraus, dieselben wurden zur Anzeige gebracht und Wuttig in Gemeinschaft mit dem Kellner Schädel und dem Schlächter Gadow zur Rechenschaft gezogen und stand deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts Termin an, in welchem jedoch nur Wuttig und Gadow erschienen. Dieselben waren geständig und wurde Wuttig zu 1 Woche, Gadow zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— In der Zeit vom 10. bis 18. Oktober sind hierselbst 27 männliche, 19 weibliche, in Summa 46 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 15 Kinder unter 5 und 14 Personen über 50 Jahre.

† **Arnswalde**, 16. Oktober. Seit dem 15. Oktober d. Js. ist ein neuer Fahrplan eingetreten und der Nachmittags 3 Uhr von hier nach Stettin gehende Personenzug eingegangen. Es gehen von nun an zwei Mittagszüge nach dorthin und zwar der erste um 1 Uhr 9 Minuten, der zweite um 1 Uhr 56 Minuten, welcher letztere nur 1. bis 3. Klasse fährt. Der Morgens- und Abendzug ist verblieben — Dem, an Stelle des zum Prediger für die Parochie Granow gewählten Rektor Schmidt, in Aussicht genommenen Kandidaten Fischer ist von der königlichen Regierung zu Frankfurt a. O. die Bestätigung zum Rektor versagt worden und wird die Stelle nunmehr anderweit zu besetzen bleiben. — Den unausgesetzten Nachforschungen der Polizei-Behörde ist es gestern endlich gelungen, den Taubendieb, der unsere Stadt schon seit 14 Tagen unsicher machte, in der Person des Schmiedelehrlings Demenge von hier zu ermitteln. Ein zuletzt bei dem Schlossermeister Naese von ihm verübter Diebstahl an 3 Kaninchen hat zur Entdeckung der Spur geführt. D. hatte die Kaninchen in einen Gebauer gesperrt und auf den Boden gestellt, um sie am Abende zu verkaufen. Seiner Frau Meisterin, welche die Kaninchen entdeckt und diesen über den redlichen Erwerb derselben befragt hatte, fiel die Verlegenheit, in welche er hierüber gerieth, auf, und gebot demselben, die Kaninchen sofort aus dem Hause zu schaffen, machte auch gleichzeitig der Polizei hiervon Anzeige, das sie vermuthete, daß D. die Kaninchen gestohlen hätte. Diese hatte auch inzwischen ermittelt, daß D. wiederholt Tauben verkauft hatte, nahm ihn in Folge dessen in Haft und hat er bereits zugestanden, die bereits gemeldeten Diebstähle ausgeübt zu haben. — Vor etwa 3 Wochen wurde dem Handelsmann N. in Rohrbeck während seiner Abwesenheit aus seiner Wohnstube unter verschiedenen anderen Sachen auch ein blauer Tuchrock gestohlen, ohne daß der Thäter ermittelt werden konnte. Am 12. d. Mts. nun, als N. beim Mittagstische saß, wurde er von einem Bettler um eine Gabe ersucht, und siehe da, bei Verabreichung derselben entdeckte er, daß dieser mit seinem ihm gestohlenen Rocke bekleidet war. Er hielt den Dieb fest und brachte ihn zum Ortsvorstande, woselbst jener den Diebstahl auf das Entschiedenste ableugnete und behauptete, den Rock von dem „großen Unbekannten" auf der Landstraße gekauft zu haben. — Vom Schöffengericht zu Neuwedell ist der Handlungsgehülfe Max Jonas daselbst wegen einer dem Postgehülfen Levy daselbst am 22. August cr. zugefügten wörtlichen Beleidigung mit 30 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Haft bestraft.

Vermischtes.

Berlin. Es ist ein bedeutsames Zusammentreffen, daß gerade in den Tagen, in welchen der Verband deutscher Frauenbildungs- und Erwerbs-Vereine seine Versammlungen hält, die Eröffnung der Ausstellung von weiblichen Handarbeiten stattfindet, welche zu der zweiten vom „Berliner Modenblatt" (früher „Viktoria" und „Haus und Welt") ausgeschriebenen Preiskonkurrenz eingesandt worden sind. Während dort das Streben geistig bedeutender Männer und Frauen hauptsächlich darauf gerichtet ist, den Frauen neue Berufsthätigkeiten, neue Quellen des Wissens zu eröffnen, zeigen hier die Frauen, was sie können auf einem Gebiet, das ihr ureigenstes ist und auf welchem sie stets widerspruchslos und allseitig anerkannt als Meisterinnen thätig waren. Und welche Fülle von wirklich schönen Arbeiten fesseln auf der Ausstellung den Blick des Beschauers! Jedes Gebiet weiblicher Handarbeit ist vertreten. Wahrlich, die Redaktion des „Berliner Modenblatt" verdient sich großen Dank um die Pflege weiblicher Handarbeiten, daß sie nun schon zum zweiten Mal eine Preiskonkurrenz ausgeschrieben und dadurch einen edlen Wetteifer unter den deutschen Frauen angeregt hat. Die Gesammtsumme der ausgesetzten Preise ist dieselbe wie im vorigen Jahr und beträgt 3000 Mark, nur die Vertheilung ist eine andere, da auf den ersten Preis 1000, den zweiten 500 und den dritten 300 Mark fallen, während 24 kleinere Preise mit je 50 Mark bedacht sind. Gewiß ist es bei der Anzahl schöner und nützlicher Arbeiten jeder Technik nicht leicht, die wirklich besten Leistungen herauszufinden. Aber die Stellung wie die Namen der Preisrichterinnen geben die beste Bürgschaft für ein gerechtes, sachgemäßes und unparteiisches Urtheil. Dasselbe wird in einigen Tagen gefällt und veröffentlicht und dann auch die Ausstellung dem größeren Publikum zugängig werden.

— (Studentenwitz.) Es giebt sehr „faule", d. h grobe Studentenwitze, die mit Recht in herzlich schlechtem Rufe stehen. Es giebt aber auch unter den sog. „Studentenstreichen" solche, die mit Harmlosigkeit erdacht und mit einem bischen Erfindungsgenie ausgeführt, sicherlich Jedermann ein beifälliges Lächeln abgewinnen müssen. Hier ein Beispiel:

Ein junger Studio in L. wohnt einem allerliebsten jungen Mädchen gegenüber. Er fixirt sie sehr häufig und gern, doch leider ist ihm eine dichte Reihe von Blumenstöcken, hinter denen sie sich kokett zu verbergen liebt, sehr im Wege. Er selbst sinnt und schmiedet Pläne, hat jedoch keinen Muth, zu einem Entschlusse zu kommen. Da erscheint ein unternehmender Kommilitone bei ihm, welchem er sein kleines Geheimniß anvertraut. Dieser versichert ihn sofort, daß er ihm helfen wolle, die Blumenstöcke zu entfernen, wenn er nur genau so handeln wolle, wie er ihm vorschreibe. Nach längerer Ueberlegung — Bruder Studio kennt die rücksichtslose Tollkühnheit seines Freundes — sagte er zu, und am Abend desselben Tages noch gehen beide Musensöhne an folgendes Werk: Sie schleppen aus dem hinteren Hofe, nachdem ringsum Alles still geworden, eine lange Feuerleiter auf die Straße, legen sie zurecht und — warten, bis der Nachtwächter vorbei ist. Nun richten sie die Leiter an dem betreffenden Hause auf und der feurige Liebhaber wird von seinem unternehmenden Freunde angewiesen, unten stehen zu bleiben und nach allen Seiten auszulugen, während dieser selbst mit einem Korbe am Arme die Sprossen der Leiter munter hinaufklimmt. Er ist noch nicht halb oben — die junge Dame wohnt im dritten Stock — da ruft der wachsame Student unten mit allen Geberden des Schreckens: „Der Nachtrath, der Nachtrath!" Einen Augenblick stutzt der junge Mann auf der Leiter, doch dann klimmt er ruhig vorwärts. Schon hat der Nachtwächter, der unerwarteter Weise umgekehrt war, den Vorgang erblickt und kommt spornstreichs herzugelaufen. „Was ist das?" ruft er. „Was fällt Ihnen ein? Kommen Sie sofort herunter, ich muß Sie arretiren!" „Aber, Herr Nachtrath, denken Sie denn, ich bin ein Dieb? Sie sehen doch, daß ich Student bin und nur einen Spaß vorhabe." „Ist mir ganz egal! Sie gehen sofort herunter oder" — „Aber so nehmen Sie doch Vernunft an, ich habe ja nichts Böses vor und bin so wie so eben dabei, herunterzugehen. Hier oben wohnt meine Braut. Morgen ist ihr Geburtstag und — da habe ich mir erlaubt, ihr zur Ueberraschung ein paar Blumenstöcke aufs Fensterbrett zu stellen, die —" „Was, Fensterbrett stellen? Denken Sie, ich kann zugeben, daß solche Dinge hier bei Nacht geschehen? Sofort steigen Sie wieder hinauf und nehmen die Blumen wieder fort. Schicken Sie sie Ihrem Schatz morgen per Dienstmann oder wie Sie wollen, aber jetzt holen Sie die Blumentöpfe augenblicklich wieder herunter." Bruder Studio parlamentirt noch, steigt aber schließlich doch hinauf und steckt einen Blumentopf nach dem andern in den Korb. Der pflichtgetreue Nachtwächter paßt genau auf und geht nicht eher vom Flecke, als bis auch die Leiter wieder an Ort und Stelle geschafft. Dann endlich setzt er seine Runde fort mit dem befriedigenden Bewußtsein, seiner Dienstpflicht getreulich nachgekommen zu sein, wie es einem rechten und echten Nachtwächter gebührt. Die beiden Studiosen aber lachen sich ins Fäustchen und bringen ihren Raub unter den sicheren Schutz ihrer vier Pfähle. Der Leser wird fragen, was die junge Dame am andern Morgen sagte. Ja, ich möcht's ihm gern mittheilen — wenn ich's selber wüßte. Thatsache ist, daß keine Anklage, keine Verhaftung erfolgte und so wird man denn wohl annehmen müssen, daß das junge Mädchen that, was jedes vernünftige und feingebildete Mädchen gethan haben würde, nämlich — schwieg und sich im Stillen dachte: „Keke Jungens sind diese Studenten doch."

— Wie man sich wohl vorstellen kann, hat sich in Köln aus Anlaß der Dombaufestlichkeiten ein kleiner Kongreß von Journalisten und Zeitungskorrespondenten zusammengefunden. Den besten Gradmesser für die journalistische Thätigkeit, die gleich am ersten Tage des Festes, am 15. Oktober, entwickelt wurde, zeigt die Benutzung des Telegraphen. Es sind am Freitag bei dem Kölner Telegraphenamte 55,210 Worte in 985 Telegrammen abzutelegraphiren gewesen. Das längste Telegramm enthielt 7530 Worte. Die Zeitungstelegramme gingen hauptsächlich nach Berlin, Hamburg, Magdeburg, Hannover, Straßburg, Wiesbaden, Elberfeld, Stuttgart, Basel, Wien, London, Brüssel, Amsterdam, Groningen, Paris und Rom.

— Eine vornehme Engländerin erregte in München am Donnerstag auf dem Bahnhof ziemliches Aufsehen. Die Dame war auf dem Perron erst eingetroffen, als der Morgenschnellzug nach Köln, welchen sie benutzen wollte, gerade abdampfte, und in großer Erregung verlangte sie nun die sofortige Ablassung eines Extrazuges für sich allein und wollte die etwa fünfzehnhundert Mark betragenden Kosten gleich erlegen. Als man ihr aber bemerkte, daß man ihrem Wunsche nicht augenblicklich willfahren könne, brach sie in lautes Weinen aus und beruhigte sich erst wieder, als ihr begreiflich gemacht wurde, daß, wenn sie mit dem nächsten Postzuge nach Würzburg fahre und von da den von Hof nach Köln gehenden Schnellzug benutze, sie am 15. früh doch noch rechtzeitig zur Kölner Dombaufeier eintreffe.

— Eine seltsame Trauerkundgebung am Todestage Offenbachs hat in London stattgefunden. Am Dienstag, den 5. d., war Offenbach in Paris des Morgens verschieden und der Telegraph trug die Todesnachricht nach allen vier Winden hinaus. Am Abend dieses Tages wurde zufälligerweise in der Alhambra eine Offenbach'sche Operette und zwar „Die Tochter des Tambour-Majors" gegeben. Sämmtliche Mitglieder der Alhambra, welche auf der Bühne erschienen, trugen einen großen schwarzen Flor am Arm, um dadurch ihrer Trauer über den Tod des Komponisten merklichen Ausdruck zu geben.

Literarisches.

In San Francisco erschien kürzlich unter dem Titel „Progress and Poverty" ein Werk, das den Ruf seines Verfassers, Henry George, in wenigen Monaten durch den ganzen Kontinent verbreitete, und das unzweifelhaft auch in Europa einen gewaltigen Eindruck hervorrufen wird. Es untersucht eine der wichtigsten Fragen unseres Jahrhunderts, warum inmitten materiellen Fortschritts industrielle Krisen so häufig sind, warum bei wachsendem Reichthum Einzelner die Armuth und das Proletariat in so erschreckendem Maße zunehmen. Indem der Verfasser dieses Problem zu lösen sucht, bekämpft und modifizirt er die herrschende Nationalökonomie und errichtet ein neues System von wunderbarer Einfachheit, Klarheit und Folgerichtigkeit. Das Werk verräth einen selbstständigen Denker, der keiner Autorität blindlings folgt, sondern der die herrschenden Theorien nur prüfend, ergänzend oder widerlegend berührt. Es gelangt er dahin — was dem Werke ein besonderes Interesse verleiht — daß er selbst den ersten Meistern wie Adam Smith, Stuart Mill, Ricardo und Malthus entgegentritt, oder, wo sie unschlüssig zögern, kühne und scharfsinnige Konsequenzen zieht, die ihn in den Stand setzen, jenes Problem in klarer und bestimmter Weise zu lösen. — Die deutsche Uebersetzung, unter den Augen des Verfassers von bewährter Hand angefertigt, erscheint in Kurzem in ca. 12 Lieferungen à 50 Pf. im Verlage von Elwin Staude, Berlin. [190]

Meyer, Post- und Telegraphen-Handbuch, 1 M. Anhang dazu 1 M. 60 Pf. Verlag Hahn'sche Buchh., Hannover.

Dieses vollständigste Post- und Telegraphen-Handbuch enthält alle neuesten Abänderungen der Postgesetze und giebt die genauesten Nachweise über Frankaturen, so daß Jedermann die Portosätze, selbst solche nach dem Auslande, selbst berechnen kann. Im Anhange finden sich die Zonensätze für Stettin. Das Buch können wir allen Kreisen als höchst bequem und brauchbar, Geld und Zeit sparend, empfehlen. [193]

Handelsbericht.

London, 16. Oktober. (Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, South Eastern Wharf, Southwark.)

Regnerisches Wetter in der ersten Hälfte der Woche hielt die Zufuhren von engl. und schottischen Kartoffeln zurück und verursachten, da auch deutsche Waare nur in geringen Posten herankam, eine weitere Preissteigerung, in Folge welcher beste rothe bis 110s machten. Günstiges Wetter und stärkere Zufuhren seit Donnerstag drückten jedoch die Stimmung wieder etwas herab und büßten Preise heute 5s von der höchsten Notirung ein. — Die Wochenzufuhr aus Deutschland betrug ca. 23,000 Sack.

Es erzielten: Beste deutsche blaue 100 bis 110s, d. beste rothe 100—110, 105s, d. mittel rothe 75—90s, d. kleine rothe 60—75s, d. Schneeflocken 80—90s, d. ord. weiße 65—75s.

Zwiebeln erzielten 100—120s, Pickle Zwiebeln 300—360s.

Alles per Ton incl. Sack ab Wharf.

Viehmarkt.

Berlin, 18. Oktober. Es standen zum Verkauf: 1911 Rinder, 7496 Schweine, 1036 Kälber, 6690 Hammel.

In Rindvieh war auch heute ebenso wie in den Vorwochen der Handel ein gedrückter und schwerer, so daß die Händler froh waren, wenn sie die alten Preise erhielten. Feinste Qualität 60, Prima 52—54, Sekunda 47—49 und Tertia 36—38 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine, welche beinahe 2000 Stück weniger als am vorigen Montag aufgetrieben, wurden zwar geräumt, indessen war das Geschäft, da die Käufer des sehr schlechten Lokalgeschäftes wegen die geforderten hohen Preise nicht anlegen konnten und wollten, ein langsames. Das Resultat waren vorwöchentliche Preise. Beste Mecklenburger 58—60, schwere Landschweine 55—57, leichte 50—51 und Russen 46—50 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Bakuner wurden durchschnittlich mit 58 Mark bei 100 Pfund lebend Gewicht und 40—45 Pfund Tara bezahlt

Kälber in feinster Qualität erhielten bei ziemlich raschem Umsatz 60—65, ebenso Mittelwaare 50—55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht. Schlecht jedoch und sehr langsam war das Geschäft in sogenannten Fressern, welche letztere es nicht über 30 Pf. brachten.

Für Hammel in recht guter Qualität wurden 50—55 Pf., wenn auch bei langsamem Handel, angelegt; Mittel- und geringe Waare indeß mußte sich mit 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht begnügen.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 18. Oktober. Zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen fand heute Nachmittag im Schlosse Familientafel bei Ihren Majestäten und Marschallstafel statt. Abends war die Stadt festlich erleuchtet, auf der Promenade war Militärkonzert. Nachmittags hatten die kronprinzlichen Herrschaften einen Spaziergang nach der Louisenhöhe unternommen. Der in Aussicht genommene Ausflug nach Schloß Favorite mußte wegen der ungünstigen Witterung unterbleiben.

Wien, 18. Oktober. Der deutsche Botschafter in Rom, von Keudell, ist heute nach Rom abgereist. Gestern fand bei demselben in dem Hotel Imperial ein Diner statt, an welchem der hiesige deutsche Botschafter, Prinz Reuß, nebst Gemahlin und andere Mitglieder des diplomatischen Korps theilnahmen.

Wien, 18. Oktober. Meldung der „Polit. Korrespondenz":

Aus Konstantinopel: Der türkische Gesandte in Rom, Turkhan Bey, ist dazu ausersehen, den ersten Dragoman des Palastes, Munir Bey, welcher der Nachfolger Turkhan Bey's in Rom werden soll, abzulösen.

Nachrichten aus Samos signalisiren die wachsende Erregung der Bevölkerung gegen den Fürsten Adossides. Der griechische und englische Konsul ersuchten die Vertreter ihrer resp. Regierungen in Konstantinopel, die Entsendung von Truppen nach Samos zu veranlassen, da sie ernste Ruhestörungen befürchten. Die Pforte dürfte Adossides anweisen, nach Konstantinopel zu kommen, um weitere Auskunft zu ertheilen.

Wien, 18. Oktober. Aus Konstantinopel meldet das „Wiener Extrablatt":

Dreihundert bewaffnete Flüchtlinge beabsichtigten den großen Bazar zu plündern; das Komplott wurde aber verrathen und die Polizei verhaftete die ganze Bande.

Das in Triest erscheinende griechische Blatt „Imera" meldet: Die griechische Armee werde gleich nach der kompletten Ausrüstung die Grenze überschreiten.

Das „Neue Wiener Tagblatt" meldet aus Cettinje: Fürst Nikita ist nicht geneigt, die türkischen Vorschläge anzunehmen.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" berichtet aus Salonichi: Man erwartet hier die Verhängung des Belagerungszustandes über Stadt und Gebiet Salonichi.

Pest, 18. Oktober. In gut informirten Kreisen herrscht wegen des Orients wieder einige Besorgniß. England und Rußland, um gegen die neuliche Konstantinopeler Friedensaktion Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs einen Kontrekoup auszuführen, hetzen den Fürsten von Montenegro auf, daß er Dulcigno nicht übernehme, sondern Bürgschaften für ein ruhiges Verhalten der Albanesen verlange. Darauf antwortete die Pforte mit theilweiser Zurücknahme ihrer früheren Versprechungen. Vorher hatte England verlangt, der Konventionsabschluß solle unter Admiral Seymours Leitung erfolgen. Als die Pforte dies refüsirte, erhob Montenegro seine Bürgschaftsforderung. Deutschland, Oesterreich und Frankreich dürften keinerlei Bürgschaften gewähren, ebensowenig würden sie mitthun, falls England und Rußland irgend welche Aktion unternehmen.

Cattaro, 18. Oktober. Der montenegrinische Delegirte Hanko Radumk hat sich nach Rijeka begeben, um dort mit dem türkischen Obersten Bedri Bey wegen der Uebergabe von Dulcigno zu verhandeln.

Paris, 18. Oktober. Heute wurden keine weiteren Maßregeln gegen die Kongregationen ergriffen.

In Folge der im Circus Fernando stattgehabten Versammlung von Bonapartisten suchten die in derselben gewählten Delegirten eine Audienz bei dem Prinzen Jerome Napoleon nach. Der Prinz richtete ein Schreiben an dieselben, in welchem er erklärte, es sei unnöthig, sie zu empfangen, es sei nicht seine Gewohnheit, sich verhören zu lassen, noch auch, sich gegen lügenhafte Anklagen zu rechtfertigen. Er lasse sie frei nach ihrem Belieben handeln. Er beklage die Leute, welche sie mit sich fortrissen, aber er werde nicht über ihre Illusionen diskutiren. Es sei genügend, in seinem und in seines Sohnes Namen die Verschiedenheit seiner Politik und derjenigen jener Versammlung zu konstatiren.

Rom, 18. Oktober. Die „Italie" meldet, Papst Leo ließ die vom Kardinal Hohenlohe vor seiner Abreise nach Deutschland gestellte mündliche Anfrage, „ob Seine Heiligkeit keine Aufträge nach Deutschland für ihn habe", in Ostentation unbeantwortet, wonach Kardinal Hohenlohe, welcher auf eine Mission gehofft hatte, sehr verstimmt die Audienz verließ, nur von einem kurzangebundenen „bon voyage" des Papstes begleitet.

Rom, 18. Oktober. Gestern und heute fand ein ungewöhnlich lebhafter Depeschenwechsel zwischen Rom, London und Petersburg statt. Gerüchte bezeichnen als Gegenstand desselben die Bemühung Gladstone's, ein italienisch-russisch-englisches Bündniß zu raschem Abschluß zu bringen

London, 18. Oktober. In der Nähe von Bantrim (Irland) wurde am hellen Tage wiederum ein Attentat auf einen Land-Lord unternommen. Es wurde ein Schuß gegen den dortigen Landbesitzer abgefeuert, welcher jedoch fehl ging, und dessen Kutscher tödtete. Der Mörder, welcher Frauenkleider trug, entkam. Leute müssen denselben gesehen haben, da viele Häuser in der Umgegend und der Mörder den ganzen Tag daselbst herumlungerte. Polizei und Kaserne sind nicht weit entfernt, dennoch ist bisher „keine Spur" von dem Mörder zu finden.

Es wird gebeten, dieses Blatt bei allen Gicht, Rheumatismus, Podagra etc. Leidenden circuliren zu lassen.

Sicherste Hülfe

gegen

Gicht und Rheumatismus.

Diese meine Erfindung ist berufen, der leidenden Menschheit zu helfen, und zwar Krankheiten und Uebel zu beseitigen, an denen fast jeder Einzelne leidet, und für welche bis jetzt kein sicheres ärztliches Mittel existirt. Es sind dies meine

Gichtketten mit Flußableitung,

welche ärztlichen Autoritäten zur Begutachtung ihrer Heilkraft vorgelegt und von diesen als **vorzügliches** Mittel gegen Gicht, Rheumatismus 2c. befunden worden sind. Dieselben erfreuen sich seit längerer Zeit eines **Weltrufes** und bitte ich deshalb alle derartig Leidende sich mit dem vollen Vertrauen an mich zu wenden.

Die Arbeit der Kette ist elegant ausgeführt und wird die Anlegung derselben Niemand beschwerlich. Man verspürt schon nach ganz kurzer Zeit ein wohlthuendes Gefühl, angenehmes Ziehen und **Linderung der Schmerzen, bis letztere ganz aufhören.** Die Ketten werden nur des Nachts auf bloßem Körper angelegt, **am Tage entleeren sie sich von selbst des aufgenommenen gichtigen und rheumatischen Stoffes.**

Fast alle Krankheiten entstehen durch Unreinigkeit des Blutes und Erkältung: Das Blut verdickt sich, wodurch der Magen zuerst in Mitleidenschaft gezogen wird; hiervon entstehen dann Unpässlichkeiten aller Art: der Stoffwechsel geht nicht richtig und regelrecht vor sich, die Funktionen der Leber durch Absonderung nach der Galle hören auf und so entstehen dann die sogenannten Flußleiden, die ja unter vielen Namen bekannt sind, als da sind: **Rheumatismus, Brust-, Leber- und Nervenleiden, Gicht, Kolik, Asthma, Epilepsie, Krämpfe, rheumatische Augenentzündung, Hämorrhoidalleiden, Magenkrampf, Schwerhörigkeit, Kopfschmerzen, Flechten, Fallsucht, Oeffnung alter Wunden, Ohrensausen, Hexenschuß und Zahnschmerzen.** Sehr oft wird ein schadhafter Zahn ausgezogen, welcher nicht die Ursache des Schmerzes war. Derselbe war vielmehr im **Zahnfluß zu suchen, welcher durch das Ausziehen des Zahnes nicht beseitigt wird,** wohl aber durch **Anwendung meiner Ketten.** Meine Erfindung kann auch **starkleibigen Personen, die dem Schlagfluße zuneigen, sowie an Neuralgie und Veitstanz Leidenden** nicht genug empfohlen werden.

Tausende von schwer Leidenden verdanken ihre Gesundheit **meiner** Erfindung und haben auch die Presse sowohl als auch ärztliche Autoritäten sich mehrfach anerkennend darüber ausgesprochen! Ferner mache ich das leidende Publikum noch besonders darauf aufmerksam, daß außer den oben angeführten guten Eigenschaften meine Ketten so intensiv und constant wirken, daß mehrere Familienmitglieder dieselbe tragen können, und die Heilkraft ein Vierteljahrhundert anhält. Die nähere Behandlung der Ketten ist ausführlich in der Gebrauchsanweisung angegeben. In keiner Familie dürfte eine solche Gichtkette fehlen, denn fast alle Menschen sind mit derlei Leiden behaftet! Man wird durch den Erfolg wahrhaft überrascht sein!

Preis pro Kette mit Gebrauchs-Anweisung 10 Mark!

Bei Bestellungen von 3 Stück habe ich den Preis ermäßigt und kosten dieselben nur 25 Mark!

Umstehend veröffentliche ich dem leidenden Publikum einige von meinen vielen Dank- und Anerkennungsschreiben und bin ich überzeugt, daß die glaubhaften Namen für meine Behauptungen bürgen. Auch steht es Jedem frei, sich noch spezieller durch eigne Anfrage darüber zu informiren!

Der Raum erlaubt mir nicht, mehr Beweise und Atteste über die Heilkraft meiner Gichtkette aufzuführen. Doch kann ein Jeder die Originale bei mir einsehen und sich von der Wahrheit derselben überzeugen, denn hier sprechen Leidensgefährten, welche, ehe sie eine Gichtkette von mir hatten, in ähnlicher verzweifelter Lage als viele von Ihnen, meine geehrten Leser, waren; Bäder, Wasserkuren, Abreibungen, Einreibungen und Alles möglich Verordnete vergebens gebraucht hatten und schließlich nur Heilung durch **meine neuen verbesserten Gichtketten mit Flußableitung** fanden. Auch ist mir kein Fall zu Ohren gekommen, daß meine Ketten sich nicht glänzend für die oben angeführten Uebel allseitig bewährt hätten; und habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, daß auch Unbemittelte mit geringen Kosten ihre Gesundheit wieder erlangen können. Jedem Leidenden bleibt es überlassen, meine veröffentlichten Atteste selbst zu beurtheilen; denn noch Niemand hat dergleichen über unheilbare Krankheiten aufzuweisen gehabt! Man benutze also vertrauensvoll dieses sicher wirkende, billige Mittel, spare alle sonstigen unnützen Kurkosten und man wird durch den Erfolg meiner Gichtketten überrascht sein.

Schließlich bemerke ich, daß ich nur gegen Postvorschuß oder vorherige Posteinzahlung versende und bitte ich um recht deutlich geschriebene Adresse mit Angabe der nächsten Poststation. **Bei vorheriger Einsendung des Betrages versende ich die Kette franko.**

Hochachtungsvoll

H. Winter, **Alleiniger Erfinder der neuen verbesserten Gicht- und Rheumatismusketten**
Berlin S.O., Reichenberger Str. 184, 2tes Haus vom Elisabeth-Ufer.

Zur gefälligen Beachtung!

Angriffe auf die Heilkraft meiner Gichtketten, die ja keiner Erfindung erspart werden, beruhen auf Neid und Mißgunst. Für strengste Reellität bürgt mein genügend bekannter Ruf.

Sämmtliche hier angeführten Atteste sind ächt und ohne Aufforderung oder Bestechung irgend welcher Seite mir als Anerkennung von den durch meine Ketten Geheilten zugesandt worden und zahle ich Demjenigen, welcher mir nachweist, daß diese meine Erklärung auf Unwahrheit beruht

10,000 Mark.

Wissenschaftliches Gutachten und ein kleiner Auszug aus meinen vielen Attesten und Dankschreiben, welche bei mir im **Original** für Jedermann zur Einsicht bereit liegen, siehe umstehend.

Alle an dieser Krankheit Leidenden bitte genau auf meine Firma: **H. Winter,** Berlin S.O., Reichenbergerstraße 184, zu achten.

Wissenschaftliches Gutachten!

Herr H. Winter hat mir seine Gicht- und Rheumatismus-Ketten zur Untersuchung und Begutachtung übergeben. Nachdem ich dieselben einer sorgfältigen Prüfung unterworfen, kann ich constatiren, daß dieselben ihrer Construction nach, den wissenschaftlichen Anforderungen vollständig entsprechen, indem sie Electricität in hinreichender Menge entwickeln, und tritt die electro-motorische wohlthätige Kraft besonders dann auf, wenn die Ketten mit dem bloßen Körper direct in Verbindung kommen und hier die Wärme und Feuchtigkeit des Körpers mitwirkt. Die Electricität hat sich nach den Erfahrungen vieler Aerzte als vorzügliches Heilmittel gegen die hartnäckigsten eingewurzelten rheumatischen Leiden und Gichtanfälle, Podagra mit entzündlichen Affectionen bewährt, und die sehr große und schnelle Wirksamkeit ist vielseitig constatirt. Deshalb können diese Ketten, diese electrischen Erregungsmittel, als schmerzstillende, heilkräftige und stärkend-belebende Mittel nicht allein bei allen rheumatischen Uebeln, sondern auch bei Kopfgicht, Zahnschmerzen, Ohrensausen, Hexenschuß, Rückenschmerzen sehr wohl mit Erfolg angewendet werden. Solches bescheinigt

Berlin, im September 1879. Dr. Johannes Müller, Medicinalrath.

Atteste und Dankschreiben.

Geehrter Herr Winter! Beelen, den 3. Dezember 1879.

Durch die vorzügliche Wirkung Ihrer Gichtketten fühle ich mich gedrungen, Ihnen meinen Dank und Anerkennung auszusprechen, denn ich weiß und habe es erfahren, wie gefährlich die Gicht werden kann. Denn nur allein durch die Gicht habe ich die Wassersucht bekommen, bin sie aber jetzt ganz wieder los. Da mehrere meiner Freunde an dem schrecklichen Uebel leiden, so bitte ich Ew. Wohlgeboren, mir doch noch 3 Stück von Ihren neuen verbesserten Gichtketten mit Flußableitung bald zuzusenden. Den Betrag wollen Sie gütigst durch Postnachnahme erheben.

Hochachtungsvollst grüßt B. Walhorn in Beelen, Kreis Warendorf, Rgb. Münster, Westfalen.

Stettin, den 20. December 1870.

Herrn H. Winter. Berlin, Reichenbergerstr. 184.

Ihre Rheumatismusketten, kann man sagen, sind wirklich unübertrefflich; nach einigen Tagen, wo ich dieselbe trug, fühlte ich ein angenehmes Ziehen im Arm und Rücken, worin ich sonst so große Schmerzen hatte. Am 5. Tage, wo ich Ihre Kette trug, waren die Schmerzen verschwunden.

Nach solchem kurzen Gebrauch war der Erfolg überraschend und ist es meine Pflicht, Ihnen Herr Winter meinen wärmsten Dank für so schnelle Hülfe auszusprechen und wünsche, daß allen Leidenden, die eine solche Kette von Ihnen bezogen haben, dasselbe Glück zu Theil wird wie mir, nochmals meinen besten Dank.

Ergebenst Ihre Frau Emilie Borchhardt, Baumstr. 23.

Geehrter Herr! Berlin S., den 5. Dezember 1879.

Seit langer Zeit an heftigem Rheumatismus leidend, hat mich Ihre Kette, die ich seit ungefähr 3 Wochen trage, ganz davon befreit, ich habe sonst bei jeder Erkältung an Hexenschuß gelitten, bin aber trotz der ungünstigen Witterung gesund geblieben. Senden Sie mir gefälligst eine Kette für meine Mutter, die an Gicht leidet; bitte Betrag nachzunehmen. Ihnen meinen Dank auszusprechen empfiehlt sich

Hochachtungsvoll H. Bauer, Hollmannstr. 22.

Ew. Wohlgeboren! Maria-Natschitz (Böhmen), den 8. Mai 1880.

Am 20. vorigen Monats bestellte ich eine Gichtkette, deren Wirkung sich schon jetzt in vortheilhafter Weise äußert; da aber das Uebel bereits ein veraltetes ist, so ersuche ich, mir baldigst eine 2. zu schicken mit Postnachnahme, um dieselbe auch bei Tag anlegen zu können, und welche laut Ihrer „Gebrauchsanweisung" in Berücksichtigung meiner ersten Bestellung zu dem ermäßigten Preis von nur 8 Mark zu haben ist.

Achtungsvoll Josef Rothe, Dekonom.

Geehrter Herr Winter! Berlingen, den 17. Hornung 1880.

Meinen innigsten Dank für Ihre Hülfe die Sie mir leisteten mit Ihrer Gichtkette, ich war arbeitsunfähig da ich eine Kette von Ihnen verlangte, und jetzt nach 6 Tagen hat es schon recht gut gebessert, daß ich hoffe, mit 14 Tagen wieder gesund und wohl zu sein. Alle ärztliche Hülfe war erfolglos.

Grüßt Sie Achtungsvoll Jacob Füllemann, Berlingen, Kantan Thurgau, Schweiz.

Herrn Winter! Bowe bei Bassum, Provinz Hannover.

Da Ihre Gichtketten bei vielen leidenden Menschen heilsam gewirkt, so bitte ich Sie baldigst eine zu senden für meine Mutter, die seit längerer Zeit über Schwindel im Kopfe und rheumatischen Schmerzen in den Lenden, in der Brust und in den Fingern, heftig klagt. Sende anbei den Betrag und bitte um schnelle Zusendung.

Mit Hochachtung Ernst Niehaus.

Geehrter Herr Winter! Friedrichshagen, den 29. September 1879.

Da ich seit 8 Tagen Ihre so lobenswerthe Flußableitungs-Gichtkette trage, sind meine Schmerzen vollständig beseitigt; ich hatte öfter von Ihren Gichtketten gehört, aber konnte denselben keinen Glauben schenken, bis auf vieles Zureden einer meiner Freundinnen mir eine solche Kette von Ihnen kommen zu lassen; aber meine Ueberraschung war groß, denn nach der ersten Nacht wo ich sie trug, fühlte ich schon Linderung im Knie und so konnte ich Tag für Tag die Linderung meiner Schmerzen verspüren, bis sie jetzt vollständig verschwunden sind. Sage Ihnen Herr Winter nochmals meinen innigsten Dank für die schnelle Hülfe und werde nicht verfehlen, überall wo ich solche an Rheumatismus Leidende sehe, Ihre Ketten zu empfehlen. Hochachtungsvoll

Rosalie Hellgrewe, Friedrichstr. 6.

Geehrter Herr Winter! Muttelsee in Württemberg, den 18. Mai 1880.

Indem in meiner Nachbarschaft zwei Gicht- und Flußableitungs-Ketten von Ihnen in Gebrauch sind und gute Dienste leisten, so ersuche ich Sie, mir umgehend eine solche Kette für meine Frau, welche an Gicht und Rheumatismus leidet und zur Zeit große Schmerzen hat, zu schicken (bei Nacht zu tragen). Nehmen Sie die von mir eingelegten 10 Mark als Post-Vorschuß entgegen

Hochachtungsvoll zeichnet sich Josef Kegel, Zimmermeister.

Neuhaus bei Brück, R.-Bez. Potsdam, den 1. April 1880.

Geehrter Herr Winter!

Da die von Ihnen bezogenen Gichtketten für meine Mutter gute Dienste geleistet haben, so ersuche ich Sie höflichst, mir noch 3 Gichtketten zu senden und den Betrag per Postvorschuß zu entnehmen.

Mit Achtung Rudolph.

Geehrter Herr Winter! Ettenbeuren, den 16. Februar 1880.

Da in meiner Nachbarschaft zwei Gicht- und Flußableitungs-Ketten von Ihnen gute Dienste leisten, so ersuche ich Sie, mir recht bald drei solche Ketten gegen Postnachnahme zu schicken.

Hochachtungsvoll Josepha Burkhard, Haushälterin bei Kgl. Förster Burkhart in Ettenbeuren, Post Burgau, Baiern.

Geehrter Herr Winter! Berlin, 10. November 1879.

Die mir durch meine Tochter übersandte Kette mit Flußableitung hat so außerordentlich günstig auf mein Fußreißen gewirkt, wogegen römische und russische Bäder ohne Erfolg waren und auch ärztliche Hülfe wirkungslos blieb, daß ich nicht unterlassen kann, Ihnen meinen Dank auszusprechen. Nach vierzehntägigem Tragen waren meine Schmerzen gelindert und werde ich allen ähnlich Leidenden Ihre Ketten bestens empfehlen.

Hochachtungsvoll Wittwe Richter, Lothringerstr. 42.

Geehrter Herr Winter! Elbing, den 1. December 1879.

Da Ihre Gichtkette hierselbst sehr gute Dienste geleistet und ich auch sehr oft an Rheumatismus leide, gegenwärtig furchtbare Schmerzen empfinde, bitte ich, mir doch so schnell wie möglich eine dieser Ketten gegen Postvorschuß zuzusenden.

Hochachtungsvoll ergebenst Wilhelm Döhring, Elbing, Aeußeren Mühlendamm 22, 1 Tr.

Ew. Wohlgeboren! Sorau, den 12. Mai 1880

Die mir vor Kurzem übersandten Gichtketten habe ich an meine Verwandte geschickt — dieselben erfreuen sich eines recht großen Erfolges — Leute, die schon seit 10 Jahren an solch Reißen leiden, daß sie nicht von der Stelle kommen, fühlen sich schon recht wohl und bin ich gebeten worden, dieser Ketten mehr zu senden. Sämmtliche Inhaber derselben lassen Ihnen herzlichen Dank sagen. Ich bitte Sie geehrter Herr, mir noch 5 per Nachnahme zu übermitteln. Achtungsvoll Buchwitz.

Herrn Winter! Wohlgeboren. Berlin, den 11. Februar 1880.

Geehrter Herr! Nach kurzem Gebrauch Ihrer schätzbaren Gichtketten bin ich ganz von meinem Leiden befreit und sage Ihnen deshalb für die schnelle und leichte Hülfe meinen herzlichen Dank und bitte Sie, diese Zeilen ebenfalls Ihnen von anderer Seite enthaltenen Danksagungen einzureihen, damit denjenigen, welche mit diesen Leiden behaftet sind, schnelle und bestimmte Hülfe zugetheilt wird.

Hochachtungsvoll G. Ohlemann, Töpfermeister.

Herrn H. Winter in Berlin. Brockdorf b. Wilzter in Holstein, den 9. März 1880.

Ihre Gichtkette, die Sie mir vor einiger Zeit zugeschickt haben, hat sich glänzend bewährt und ersuche Ihnen mir noch 3 Gichketten gegen Postvorschuß gefälligst zuschicken zu wollen, wobei ich bemerke, daß 2 dieser Ketten nur des Nachts, und 1 nur des Tages getragen werden soll. Mit Hochachtung J. Lau.

Hiltensweiler, Schultheißenamt Langnau, Oberamt- u. Post Tettnang in Württemberg,

Ew. Wohlgeboren! den 14. April 1880.

Alle vier mir übersandten Gicht- und Rheumatismusketten sind mit bestem Erfolg von vier Leidenden des Nachts getragen worden, und statten Ihnen für Ihre erfinderische Hülfe den innigsten Dank ab.

Ich bin von 6 gichtleidenden Personen ersucht, Sie geehrtester Herr Winter zu bitten, sechs Gichtketten mit Flußableitung gegen Postvorschuß an mich baldmöglich übersenden zu lassen.

Wenn so die Wirkungen Ihrer Ketten fort gehen, so wird bald wieder Bestellungen machen müssen Ihr herzlich dankender Gregor Müller.

Herrn H. Winter! Berlin. Danzig, 8. November 1879.

Da ich vor kürzerer Zeit mir eine Kette für die Nacht von Ihnen kommen ließ, so möchte ich Sie höflichst ersuchen, da mein Leiden schon ein altes ist, mir noch eine zweite für den Tag im Preise von 10 Mark zu senden.

Mit Achtung L. Am Ende, Mattenbuden 19 II.

Geehrter Herr! Coeslin, den 13. Februar. 1880.

Die mir vor 4 Wochen übersandte Gichtkette hat schon nach 14tägigem Tragen so günstig auf mein Leiden gewirkt, daß ich nicht umhin kann, die Heilkraft Ihrer Gichtketten schon jetzt zu preisen. Viele Jahre habe ich bereits Alles versucht, aber nichts hat mir geholfen; nur dem Tragen Ihrer vorzüglichen Präparate verdanke ich den bis jetzt erreichten Erfolg und danke Ihnen noch besonders für dir mir zu Theil gewordene Hülfe. Hochachtungsvoll L. Boldt, Junkerstr. 5.

Herrn Winter! Lebus, den 5. Dezember 1879.

Da Ihre Gichtketten bei vielen leidenden Menschen heilsam gewirkt haben, so bitte ich Sie, baldigst eine zu senden für meine Frau, die seit längerer Zeit über Magen und Leber klagt. Sende anbei den Betrag von 10 Mark und bitte um schnelle Zusendung. Hochachtend A. Bache.

Ernsdorf bei Reichenbach i. Schles., den 3. September 1880.

Geehrter Herr Winter!

Da mir meine Kette sehr gute Dienste geleistet, so ersuche ich Sie freundlichst mir noch eine zum ermäßigten Preise zu übersenden. Zahlung folgt per Anweisung.

Achtungsvoll W. Hinke, Hausbesitzer.

Herrn H. Winter! Mannebach, den 7. April 1880.

Ein hiesiger Bürger von hier, mit Namens Schreiber, bezog seiner Zeit eine Gicht- oder Rheumatismuskette von Ihnen, im Betrage von 10 Mark, welche ihn von seinem Leiden völlig befreite. Da ich schon viele Jahre mit Kreuzschmerzen behaftet bin, so möchte ich einen Versuch mit dieser Kette machen, weßhalb ich Sie höflich ersuche, mir eine solche mit umgehender Post gegen Nachnahme zu übersenden.

Ihrer sofortigen Sendung entgegensehend, zeichnet Achtungsvoll

Jacob Maron, Schuhwaarenhandlung. Mannebach, Kanton Thurgau, Schweiz.

Pieragen b. Schierwindt O./P., den 24. Januar 1880.

Herrn Winter! Berlin, S.O., Reichenbergerstr. 184.

Seit acht Tagen bin ich im Besitz der Kette. Seitdem ich die Kette trage, habe ich bedeutende Linderung der Kopfschmerzen verspürt. Bestens dankend

empfiehlt sich Maria Scherreich.

Dossenheim, den 27. Juli 1880.

Geehrtester Herr Winter! Kreis Zabern, Post Neuweiler, Unter-Elsaß.

Da mir die Gichtkette sehr wohl thut und seit ich sie trage mich sehr gut befinde, so bitte ich Sie mir noch eine für meine Mutter (des Nachts zu tragen) zu schicken. Mit freundlichem Gruß Ad. Kleitz, Tischlermeister.

Herrn Winter in Berlin! Witten, den 18. Februar 1880.

Ich möchte Sie bitten, noch eine Gichtkette zu schicken, für den Tag zu tragen, denn mein Leiden ist alt. Sie wollen den Betrag gegen Postvorschuß entnehmen. Adresse Herrn Rentner H. H. Kreutzer in Witten a./Ruhr, Nr. 68 Hauptstraße.

Hochachtend H. H. Kreutzer.

Warneien bei Osterode, Ostpreußen, den 27. November 1879.

Geehrter Herr Winter!

Da ich mit mehreren, durch ihre Gichtketten Geheilten gesprochen habe, daß dieselben eine ganz vorzügliche Heilkraft besitzen, so ersuche ich Sie, mir eine Gichtkette zu übersenden. Betrag erfolgt anbei. Hochachtungsvoll ergebenst

Carl Rosteck, Besitzer und Ortsvorsteher.

Geehrter Herr Winter! Bareiskemen, Ostpreußen, den 27. November 1879.

Da Ihre Gichtketten bei vielen Leidenden sehr gute Dienste geleistet, bitte ich mir umgehend drei solcher Ketten gegen Nachnahme zu schicken.

Hochachtungsvoll L. Singelmann, Töpfermeister.

Geehrter Herr! Görlitz, den 17. Juli 1880.

Ihre mir übersandte Gichtkette hat nach kurzem Gebrauch laut Anweisung gute Wirkung gethan und bitte gleichzeitig, mir eine zweite zu schicken. Betrag liegt bei per Postanweisung. Hochachtungsvoll W. Schröter, Weberstr. 14.

Agenturen werden an solide Bewerber vergeben!

Bei Bestellungen bitte ich um recht deutlich geschriebene Adresse des Wohnortes und der betreffenden Poststation.

Bei Bestellungen bitte ich um recht deutlich geschriebene Adresse des Wohnortes und der betreffenden Poststation.

Druck von Constantin Ullrich, Berlin SO., Köpnickerstr. 127.